17.09.1929 Di

4047

A

4. Unser neues Fünffrancstück

Abreißkalender

„Das war ne rechte Freude,
Als mich der Herrgott schuf ...“

Nämlich unser neues Fünffrancstück.

Wie eine Taube mit dem Ölzweig im Schnabel kam es über die verschlammte Wüste der Nachkriegswirtschaft geschwebt und wollte uns einreden, jetzt sei wieder alles im alten Gleise, es sei vollkommen egal, ob einer Papier oder Metall in der Tasche hatte, und wenn der Staat so mit Silber um sich werfe, dürfe man wieder volles Vertrauen in die Weltlage haben.

So meinte unser neues Fünffrancstück. Aber die Leute glaubten es ihm nicht und handelten an ihm, wie der Feind an einem Friedensparlamentär handelt, wenn er ihn mitsamt seiner weißen Flagge einsperrt.

Denn sie haben offenbar das Fünffrancstück eingesperrt. Es ist aus dem Verkehr verschwunden.

Es war von Anbeginn merkwürdig, daß einem niemals eines der graziösen blanken Stücke herausgegeben wurde. Wenn Sie zwanzig Francs wechselten und hatten fünfzehn herauszubekommen, so suchte die Kassiererin emsig nach den vergriffensten Scheinen, die sie finden konnte, und dachte gar nicht daran, in das Fach mit den silbernen Fünfern zu langen. Der Verkehr war wie eine Mausefalle, in die die neuen Stücke hinein verschwanden auf Nimmerwiedersehen.

Es ist schade um sie. Sie waren wirklich anmutig zu sehen und anzufühlen. Sie waren, wenn man so sagen darf, schlank im Vergleich zum Taler, sie hatten einen aristokratischen Klang und waren von origineller Prägung. Nur hatte man die Unvorsichtigkeit begangen, sie auf der Wappenseite mit einem Flügel zu versehen. Dies Organ war auf einem Geldstück ein ominöses Sinnbild. Die papiernen Fünfer trugen ihre Flüchtigkeit in sich, in der Materie, aus der sie bestanden, ihrem silbernen Bruder hätte man größere Stetigkeit zutrauen dürfen, wenn er diesen verdächtigen Flügel nicht gehabt hätte.

Fuit, er war. Er ging den Weg alles Silbere und Goldes in die Truhen der Hamsterer. Es war für ihn noch zu früh, er teilte das Schicksal der Blumen, die die Sonne hervorlockt, bevor die Zeit der Fröste um ist.

Den ersten, der mir zuflog, schenkte ich einem jungen Freund als Andenken an die Zeit, vor der ich glaubte, sie sei nunmehr als Silberzeit angebrochen. Mein junger Freund ist sicher schon dreizehn Monate alt. Er kann schon laufen, mindestens fünf Meter weit, wenn man ihm die Arme aufhält, und er weiß, daß er darin einen sicheren Hafen findet. Seine Vorliebe gehört den Kieselsteinen. Reicht man ihm einen Kieselstein, so zappelt er jauchzend mit Armen und Beinen, ergreift den Stein und schmeißt ihn lachend hinaus, so weit er kann.

Als ich ihm das funkelnagelneue Fünffrancstück reichte, hatte er dafür nur einen Blick der Verachtung. Er winkte mit seinem rechten Fäustchen energisch ab, markierte sogar deutlichen Unwillen, als ich auf meiner Gabe bestand, und griff energisch nach dem Kieselstein, den sein Vater grade für ihn aufgehoben hatte.

Wäre es nicht vielleicht schöner auf der Welt, wenn in der Wertschätzung des Geldes alle dächten, wie er?

Mardi 17.9.1929